Bezugspreis
vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbarortsverkehr Mk. 1.50, außerhalb Mk. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheint werktäglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Gegründet 1877.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt
von der oberen Nagold.

Anzeigenpreis.
Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die O.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 1 | Druck und Verlag in Altensteig. | Dienstag, den 2. Januar. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1917.

Der Krieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 31. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Der Artilleriekampf war zeitweilig südlich des La Bassée-Kanals, beiderseits der Somme und nordwestlich von Reims heftig. Auf dem Südufer der Ancre brachte unser Fernfeuer mehrere Munitionslager zur Entzündung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südlich von Jakobstadt nahm die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Am Grenzgebirge zur Moldau nahmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. Deutsche Truppen entrissen nördlich des Uz-Tales den Russen die Höhe Solymtar und hielten sie gegen starke Gegenstöße. Ein Offizier, 80 Mann wurden gefangen genommen.

Beiderseits des Oitoz-Tales wurden von den deutschen und österreichisch-ungarischen Regimentern rumänisch-russische Stellungen, im Putna-Tale Tulnici in hartem Häuserkampf genommen. Bei Nereju im Zabala-Tale sind unsere Truppen im Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Truppen der Generalleutnants von Morgen und Kühne fanden nördlich und östlich von Rimnicu-Sarat starken Widerstand, besonders am Rande des Gebirges. Forschem Angriff gelang es, in die feindliche Stellung einzudringen und ihre starken Gegenangriffe zurückzuweisen. Auch zwischen den Rimnicu-Sarat- und Buzaul-Niederungen wurde unter heftigen Kämpfen Gelände gewonnen.

Die Donau-Armee nähert sich fechtend der stark befestigten Linie Gurguetti-Ciucea (westlich und südwestlich von Braila).

In der Dobrudscha erkämpften bulgarische Truppen Fortschritte gegen Macin.

Mazedonische Front:

An der Struma erfolgreiche Unternehmungen bulgarischer und osmanischer Patrouillen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Jan. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südlich von Riga und bei Smorgon wurden starke russische Jagdkommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Pripjet bei Pinsk stürmten deutsche Reiter im Fußgefecht 12 Stützpunkte der Russen und brachten 1 Offizier, 35 Mann gefangen ein.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Deutschen Jägern gelang in den Waldkarpathen die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Besatzung. Zwischen Uz- und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone mehrere Höhenstellungen im Sturm und wiesen heftige Gegenstöße der Rumänen und Russen zurück.

Herestau und Ungureni im Zabala-Tale sind genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Im Nordteil der Großen Walachei ist der Ruj[illegible] geworfen.

Die neunte Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs Rimnicul-Sarat und Focsani, die Donauarmee in den Brückenkopf von Braila zurückgedrängt.

In der Dobrudscha engten die Erfolge deutscher und bulgarischer Truppen die russische Brückenkopfstellung östlich von Macin beträchtlich ein. Gestern wurden dort 1000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Im Mündungsgebiet der Donau machte die bulgarische Flußsicherung etwa 50 Russen nieder, die den St. Georgs-Arm in Kähnen überschritten hatten.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Maschen der Umgarnung in Rumänien werden enger. In der Dobrudscha ist nunmehr nach der Besetzung von Rachel die ganze nördliche Grenzlinie mit Ausnahme der kleinen Ecke von Macin in den Händen der Deutschen und ihrer Verbündeten. Macin selbst ist bereits von drei Seiten umschlossen, ebenso ist die Donau-Armee bis dicht vor Braila vorgerückt und die Festung steht vor der Einschließung. So dürfte wohl die Meldung zu verstehen sein, daß die russischen Hilfstruppen in den Brückenkopf von Braila zurückgedrängt sind. Auch bei der 9. Armee (Falkenhayn) sind neue erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen; der Vormarsch auf Focsani ist erheblich weitergediehen trotz des schlechten Wetters; schon ist die Hälfte des Weges Rimnicu-Focsani zurückgelegt, so daß Ende dieser Woche unsere Truppen vor der Festung stehen dürften, und es wird sich dann zeigen, ob diese Stellung verteidigt werden soll, oder ob die Russen wirklich die Moldau, die in der Gegend beginnt, preisgeben und sich zunächst hinter die Serethlinie zurückziehen werden.

Die Londoner „Morning Post" und die „Daily News" führen unter den Friedensbedingungen an versteckter Stelle die dauernde Besetzung von Calais durch England auf.

Die Zurückziehung der rumänischen Truppen von der Front hat eine vollständige Verschiebung der Truppenaufstellung an der Ostfront zur Folge. Die russischen Armeen, die vor einigen Monaten noch in Wolhynien und Ostgalizien fochten, sind nun sämtlich nach Süden herangezogen, die Sacharow-Armee sogar an den äußersten linken Flügel verlegt worden. Damit wurde das Schwergewicht an der Ostfront gegen den Willen der Ententeheeresleitung nach Rumänien verlegt.

„Nowosti" meldet aus Jassy, daß die letzten Kämpfe in der Dobrudscha außerordentlich blutig gewesen sind. Die schwersten Verluste haben die 9. und 10. sibirische Infanterie-Division erlitten, deren Mannschaftsbestand sich vorwiegend aus jungen Soldaten zusammensetzte. Diese beiden Divisionen haben mindestens 22 000 an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Auch die rumänischen Verluste in der Ostwalachei sind sehr schwer.

Die üble Lage der rumänischen Armee und der moralische Tiefstand ihrer Führer zeigt ein aufgefundener Befehl des Intendantur-Oberstleutnants Stanescu, Chef des Intendanturdienstes der 1. aktiven rumänischen Division, vom 2. November an das 43. Infanterieregiment, in dem die Beraubung von Kriegsgefangenen zum System erhoben wird. Es heißt darin: „Gemäß dem Befehl des Herrn Divisionkommandeurs beehre ich mich, Sie zu bitten, daß feindlichen Gefangenen die Fußbekleidung, Stiefel usw., abzunehmen und an unsere Soldaten zu geben sind."

Odessaer Zeitungen berichten, die Russen und Rumänen hätten auf ihrem Rückzug in den letzten Tagen in der Nähe von Morena 4000 Wagenladungen Naphta verbrannt. Die Gesamtmenge des von den Rumänen auf ihrem Rückzuge verbrannten Benzins und Petroleums trage etwa 50 000 Wagenladungen.

Der italienische Oberbefehlshaber General Cadorna soll eine große Aktion seiner an Mannschaften und Material verstärkten Heere noch vor Eintritt des Frühjahres in Aussicht gestellt haben.

Der Kaiser an Heer und Flotte.

An Mein Heer und Meine Marine!

Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns, hart an Kämpfen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen.

Die Hoffnungen unserer Feinde auf das Jahr 1916 sind zuschanden geworden. Alle ihre Anstürme in Ost und West sind an Eurer Tapferkeit und Hingabe zerschellt!

Der jüngste Siegeszug durch Rumänien hat durch Gottes Fügung wiederum unverwelkliche Lorbeeren an Eure Fahnen geheftet.

Die größte Seeschlacht dieses Krieges, der Sieg am Skagerak, und die kühnen Unternehmungen der U-Boote haben Meiner Marine Ruhm und Bewunderung für alle Zeiten gesichert.

Ihr seid siegreich auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser.

Mit unerschütterlichem Vertrauen und stolzer Zuversicht blickt das dankbare Vaterland auf Euch. Der unvergleichliche kriegerische Geist, der in Euren Reihen lebt, Euer zäher, nimmer ermattender Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterlande bürgen Mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird.

Gott wird auch weiter mit uns sein!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1916.

Wilhelm.

Auch König Ludwig hat einen Heeresbefehl erlassen, in dem es u. a. heißt: „In freudigem Vertrauen auf Gottes weitere Hilfe, auf die Tüchtigkeit Meiner Armee und auf den einmütigen Willen des deutschen Volks und seiner mächtigen Verbündeten blicke Ich zuversichtlich dem neuen Jahre entgegen. Vorwärts zu neuen Kämpfen, vorwärts zu Sieg und Frieden. Meine und der Königin heiße Wünsche begleiten die Armee auf allen ihren Wegen."

Die Antwort der Alliierten.

Paris, 30. Dez. (Meldung der Agence Havas.) Die Antwort der Alliierten auf die Note der feindlichen Mächte betreffend den Vorschlag auf Eröffnung von Friedensverhandlungen ist heute abend dem Botschafter der Vereinigten Staaten durch Ministerpräsident Briand im Namen der alliierten Regierungen von Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Montenegro, Portugal, Rumänien, Rußland und Serbien übergeben worden, vereinigt zur Verteidigung der Freiheit der Völker und treu der eingegangenen Verpflichtung, nicht vereinzelt die Waffen niederzulegen. Sie haben beschlossen, gemeinsam auf die angeblichen Friedensvorschläge zu antworten, die ihnen seitens der feindlichen Regierungen durch Vermittlung der Vereinigten Staaten, Spaniens, der Schweiz und der Niederlande übergeben worden sind.

Vor jeder Antwort halten sich die alliierten Mächte für verpflichtet, gegen die beiden wesentlichen Behauptungen der Note der feindlichen Staaten Einspruch zu erheben, welche auf die Alliierten die Verantwortung für den Krieg abwälzen wollen und die den Sieg der Zentralmächte verkünden. Die Alliierten können diese doppelt unrichtige Behauptung nicht zulassen, die geeignet ist, jeden Verhandlungsversuch zur Unfruchtbarkeit zu verurteilen. Die alliierten Nationen ertragen seit 30 Monaten einen Krieg, zu dessen Vermeidung sie alles getan haben. Sie haben durch Taten ihre Anhänglichkeit an den Frieden nachgewiesen. Diese Anhänglichkeit ist jetzt ebenso fest wie im Jahre 1914. Nachdem Deutschland seine Verpflichtungen verletzt hat, kann der von ihm gebrochene Friede nicht auf sein Wort gegründet werden. Eine Anregung ohne Bedingungen für Eröffnung der Verhandlungen ist kein Friedensangebot. Dieser angebliche Vorschlag, der jeden greifbaren Inhaltes und jeder Genauigkeit entbehrend durch die kaiserliche Regierung in Umlauf gesetzt wurde, erscheint weniger als ein Friedensangebot denn als ein Kriegsmanöver. Er beruht auf der systematischen Verkennung des Charakters des Streites in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft.

Für die Vergangenheit übersieht die deutsche Note die Tatsachen, die Daten und die Zahlen, die feststellen, daß der Krieg gewollt, herbeigerufen und verwirklicht worden ist durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Im Haag war es ein deutscher Vertreter, der jeden Vorschlag der Abrüstung ablehnte; im Juli 1914 war es Oesterreich-Ungarn, das, nachdem es an Serbien ein beispielloses Ultimatum gerichtet hatte, diesem den Krieg erklärte, trotz der sofort erlangten Genugtuung. Die Mittelmächte haben darauf alle Versuche zurückgewiesen, die von der Entente gemacht wurden, um dem örtlichen Streite eine friedliche Lösung zu verschaffen. Das Konferenzangebot Englands, der französische Vorschlag eines internationalen Ausschusses, das Verlangen des Kaisers von Rußland nach einem Schiedsgericht (hier hat der uns übermittelte Text eine Lücke) — Alle diese Anstrengungen wurden seitens Deutschlands ohne Antwort und ohne Folge gelassen. Belgien wurde durch ein Reich überfallen, das seine Neutralität gewährleistet hatte, und das sich nicht scheute, selbst zu erklären, daß Verträge „Fetzen Papier" wären und daß „Not kein Gebot" kennt. Für die Gegenwart stützt sich das Anerbieten Deutschlands auf eine ausschließlich europäische „Kriegskarte", die nur den äußeren und vorübergehenden Schein der Lage und nicht die wirkliche Stärke der Gegner ausdrückt. Ein Friede, der unter solchen Voraussetzungen ar-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

schlossen noch, würde sowie den Angelsachsen zum Vorteil gereichen, die geglaubt hatten, ihr Ziel in zwei Monaten erreichen zu können und nun noch zwei Jahren bemerkten, daß sie es niemals erreichen werden. Für die Zukunft verlangen die durch die Kriegserklärung Deutschlands verursachten Verwüstungen, die zahlreichen Attentate, die Deutschland und seine Verbündeten gegen die Kriegführenden und gegen die Neutralen verübt haben, Sühne, Wiedergutmachungen und Bürgschaften (sanktion, reparations, garanties).

Deutschland weicht listig dem Einen wie dem Anderen aus. In Wirklichkeit ist die durch die Zentralmächte gemachte Eröffnung weiter nichts, als ein wohlberechneter Versuch, auf die Entwickelung des Krieges einzuwirken und zum Schlusse einen deutschen Frieden aufzudrängen. Sie beabsichtigt, die öffentliche Meinung in den alliierten Ländern zu verwirren. Sie will die öffentliche Meinung Deutschlands und seiner Verbündeten stärken, die schwer geprüft sind, schon durch ihre Verluste, zermürbt durch die wirtschaftliche Not und zusammengebrochen unter der äußersten Anstrengung, die von ihren Völkern verlangt wird. Sie sucht die öffentliche Meinung der neutralen Länder zu täuschen und einzuschüchtern, die sich schon seit langem über die ursprüngliche Verantwortlichkeit ein Urteil gebildet hat, die sich über die gegenwärtige Verantwortung klar ist und die zu heil zieht, um die Pläne Deutschlands zu begünstigen, indem sie die Verteidigung der menschlichen Freiheiten preisgibt. Sie versucht endlich, vor den Augen der Welt im voraus die neuen Verbrechen des Unterseebootkrieges, die Verschleppung von Arbeitern und die gewaltsame Aushebung von Staatsangehörigen gegen ihr eigenes Land, sowie die Verletzung der Neutralität zu rechtfertigen.

In voller Erkenntnis der Schwere, aber auch der Notwendigkeiten der Stunde lehnen es die alliierten Regierungen, die unter sich eng verbunden und in voller Uebereinstimmung mit ihren Völkern sind, ab, sich mit einem Vorschlage ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung zu befassen. Sie versichern noch einmal, daß ein Friede nicht möglich ist, solange sie nicht die Gewähr haben für die Wiederherstellung (Reparation) der verletzten Rechte und Freiheiten für die Anerkennung des Grundgesetzes der Nationalitäten und der freien Existenz der kleinen Staaten, solange sie nicht sicher sind einer Regelung, die geeignet ist, endgültig die Ursachen zu beseitigen, die seit langem die Völker bedroht haben, und die einzig wirklichen Bürgschaften für die Sicherung der Welt zu geben.

Kraft der durch die fünf Großmächte Europas, unter denen sich auch Deutschland befand, unterzeichneten Verträge, erfreute sich Belgien vor dem Kriege einer besonderen Satzung, die sein Gebiet unverletzlich machte und es selbst unter den Schutz dieser Großmächte bei europäischen Konflikten stellte. Gleichwohl hat Belgien in Mißachtung dieser Verträge den ersten Angriff Deutschlands über sich ergehen lassen müssen. Belgien hat immer peinlich die Pflichten beobachtet, die ihm seine Neutralität auferlegte. Es hat zu den Waffen gegriffen, um seine Unabhängigkeit und seine Neutralität zu verteidigen, die durch Deutschland verletzt worden sind, und um seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Am 4. August hat der Reichskanzler im Reichstage anerkannt, daß dieser Angriff ein Unrecht gegen das Völkerrecht sei und hat sich im Namen Deutschlands verpflichtet, es wieder gut zu machen. Seit 2½ Jahren hat sich diese Ungerechtigkeit grausam verschärft durch die Kriegsmaßnahmen und eine Besetzung, welche die Hilfsmittel des Landes erschöpft, seine Industrien zugrunde richtet, seine Städte und Dörfer zerstört und die Niedermetzelungen, die Hinrichtungen und die Einkerkerungen häuft. Und in dem Augenblick, in dem Deutschland zur Welt von Frieden und der Menschlichkeit spricht, führt es belgische Bürger zu Tausenden weg und bringt sie in Sklaverei. Belgien hat vor dem Kriege nur danach gestrebt in gutem Einvernehmen mit allen seinen Nachbarn zu leben. Sein König und seine Regierung haben nur ein Ziel: Die Wiederherstellung des Friedens und des Rechtes. Aber sie wollen nur einen Frieden haben, der ihrem Lande berechtigte Wiedergutmachungen (reparations) Garantien und Sicherheiten für die Zukunft verbürgen würde.

Bemerkung der Redaktion: Ein endgültiges Urteil über diese durch die Havas-Agentur übermittelte Note wird erst möglich sein, sobald der offizielle Wortlaut hier überreicht worden ist. Soviel ist aber jetzt schon klar, daß die Antwortnote den seitherigen heuchlerischen Verdrehungen eines Grey und Konsorten in nichts nachsteht. Leider bietet den Gegnern das unglückseelige Wort des Herrn von Bethmann Hollweg von dem „Unrecht an Belgien" eine überaus bequeme Handhabe, Deutschland in den „Rhein des Unrechts zu versetzen, obgleich nachgewiesen ist, daß Belgien seit 1910 mit England und Frankreich den Angriffskrieg gegen Deutschland vorbereitete.

Eine seemännische Glanzleistung.

Ein deutsches Unterseeboot, das im nördlichen Eismeer operiert hatte, brachte, wie kurz berichtet, ein voll beladenes russisches Munitionsschiff, den der russischen freiwilligen Flotte angehörigen Dampfer „Suchan" (3781 Tonnen) in einen unserer Nordseehäfen ein.

Das Unterseeboot sichtete im nördlichen Eismeer im Schneetreiben einen Dampfer. Näher herangekommen stellte das Unterseeboot fest, daß der Dampfer keine Armierung an Bord hatte. Es tauchte daher auf und hielt ihn mit einem Kanonenschuß an. Der Dampfer stoppte, begann aber sofort Funksprüche auszusenden, sodaß sich das Unterseeboot gezwungen sah, ihm das Telegraphieren durch einen Granattreffer in den Kollisionsraum des Schiffes zu verbieten. Die Mannschaften stiegen darauf in die Rettungsboote. Die an Bord des Unterseebootes gehaltenen Offiziere sagten aus, daß der Dampfer 6800 Tonnen Explosivstoffe an Bord hatte. Der Kommandant, Kapitänleutnant Buß, beschloß sofort, diesen höchst wertvollen Dampfer nach Deutschland einzubringen. Diesgesamte Besatzung von 38 Mann wurde auf das Unterseeboot genommen und der Dampfer durch den Wachoffizier des Unterseebootes und den leitenden Ingenieuren daraufhin untersucht, ob er genügend Kohlen, Wasser usw. für die Reise nach Deutschland an Bord hatte. Nach der darauf vorgenommenen Berechnung mußte es gelingen, unter Zugrundelegung einer geringen Marschgeschwindigkeit mit den an Bord befindlichen Kohlen und Kesselwasser unter Zusetzung von Seewasser einen deutschen Hafen zu erreichen. Eine aus einem Offizier und 7 Mann bestehende deutsche Prisenmannschaft wurde auf den Dampfer gesetzt und die russische Besatzung mit Ausnahme der Offiziere auf den Dampfer zurückgeschickt. Letztere wurden auf dem Unterseeboot zurückbehalten, um die Beeinflussung der Mannschaft zum Widerstande zu verhindern. Darauf trat das Unterseeboot mit dem Dampfer die Fahrt nach Deutschland an. Sehr bald kam schweres Wetter auf, der Wind steigerte sich zum Orkan und es mußte beigedreht werden. Das mit seiner Munition überladene Schiff rollte 40 Grad nach jeder Seite, und die Spritzer der schweren Brecher gingen bis über den Schornsteln hinweg. Die Rettungsboote wurden bis auf zwei weggeschlagen, und das Wasser drang durch das Schußloch immer mehr in den Kollisionsraum ein. Ein Ladebaum wurde abgesägt und unter den größten Schwierigkeiten in das Schußloch eingerammt. Zu diesem Zwecke mußte der Dampfer durch Ueberpumpen von Wasser auf die dem Einfluß entgegengesetzte Seite gelegt werden. Dann wurde versucht, die Fahrt fortzusetzen. In einer Nacht wurde das Schiff infolge des orkanartigen Weststurms 65 Meilen aus der Kursrichtung getrieben, trotzdem es die ganze Zeit gegen den Wind und See andampfte. Die Kohlen wurden allmählich immer knapper. Schließlich weigerten sich die russischen Heizer, ihren Dienst an den Feuern weiter zu versehen, und nur der äußersten Energie des deutschen Prisenoffiziers, Oberleutnant zur See d. R. Haßhagen, war es zu verdanken, daß das Schiff die Reise fortsetzen könnte. Während dieser auf der Kommandobrücke war, begannen die Russen in die Weinvorräte einzubrechen und sich bauernd zu betrinken, sodaß die alkoholischen Getränke über Bord geworfen werden mußten. Immer wieder gelang es der kleinen deutschen Besatzung, des widerspenstigen russischen Personals Herr zu werden. Auf der Höhe des Skagerraks, als das Schiff nur noch 20 Tonnen Kohlen an Bord hatte, zwang ein schwerer Südweststurm den Dampfer noch einmal 36 Stunden lang beizudrehen. Schließlich gelang es trotzdem, den „Suchan" in einen deutschen Hafen einzubringen. Nach dem Festmachen war nur noch ½ Tonne Kohlen an Bord.

An Munition und Kriegsmaterial hatte der direkt von Amerika gekommene Dampfer geladen: etwa 225 000 Geschosse von 3,7; 7,5 und 30,5 Zentimeter Kaliber, 110 000 Kilogramm Pulver, 150 000 Kilogramm Trinitrotoluol, über 500 000 Zünder und Zündschrauben, 7 Lastautos, annähernd 30 000 Bleibarren, etwa 6000 Feldeisenbahnschienen, 200 Ballen Sohlenleder, 500 Rollen Stacheldraht.

An Deck hatte das Schiff außerdem eine größere Anzahl (147 Stück) Stahlflaschen mit Flüssigkeit zur Erzeugung giftiger Gase geladen. Die Sprengstoffladung war in Kisten mit der Aufschrift „High explosive" verstaut.

Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß amerikanische Firmen auch giftige Gase in die Liste ihrer Lieferungen für Deutschlands Feinde aufgenommen haben und diese Gifte fabrikmäßig im Großbetriebe herstellen.

Der absolute Wert der Munitionsladung des „Suchan" beläuft sich auf ungefähr 20 Millionen Mark; der relative Wert für Rußland und damit auch der Verlust ist jedoch ein weit höherer. Dr. Dillon, der bekannte englische Publizist und sehr gute Kenner der russischen Verhältnisse, erklärte kürzlich, daß in ganz Rußland bisher nur etwa 30 000 Geschosse am Tage hergestellt werden können; mithin würde die an Bord des „Suchan" befindliche Geschoßmunition allein der Wochenproduktion der gesamten russischen Kriegsindustrie gleichkommen. Offenbar hat neben anderen wichtigen Faktoren auch der Mangel an Munition die rumänische Widerstandsfähigkeit herabgesetzt. Dieser Mangel war aber nicht nur eine Folge der Explosion von Archangelsk, sondern auch der Tätigkeit unserer Unterseeboote im nördlichen Eismeer.

Der Seeweg, den das Schiff unter den denkbar schwierigsten Umständen zurückzulegen hatte, beträgt weit über 1000 Seemeilen.

Die Königskrönung in Budapest.

Budapest, 30. Dez. In alter Pracht hat heute die Krönung des Kaiser-Königs Karl IV. und der Kaiserin-Königin stattgefunden. Die Krönungsfeier nahm schon in frühester Morgenstunde ihren Anfang. Beide Häuser des Reichstags traten schon vor Morgengrauen, um 6 Uhr früh zu gemeinsamer Sitzung zusammen, um den feierlichen Beschluß der verfassungsmäßigen Teilnahme an der Krönung zu fassen. Sodann traten sie unter Führung des Präsidiums den Weg zur Krönungskirche an. In der Kirche waren schon die Vertreter der Komitate und der städtischen Gemeinden versammelt.

Das Königspaar verließ gegen ½9 Uhr früh die Burg und begab sich im achtspännigen Galawagen, zu dessen Seiten die ungarische Leibgarde ritt, mit großem Gefolge nach der Kirche. Hier wurde es von dem Kardinal-Fürstprimas und der Geistlichkeit empfangen und in die Lorettokapelle geleitet, wo der König mit dem Mantel des Heiligen Stephan bekleidet und mit dem Schwert des Heiligen Stephan umgürtet wurde. Von der Kapelle schritt das Königspaar dem Hochaltare zu, wo es auf dem Throne Platz nahm, umgeben von den Bannerherren des Reiches. Hierauf begann das Hochamt, dessen feierlichster Moment die Aufsetzung der Krone bildete. Der König kniete auf den Stufen des Hochaltares nieder, der Erzbischof von Kalocsa wandte sich an den Fürstprimas mit den im römischen Pontificale vorgeschriebenen Worten in lateinischer Sprache: „Hochwürdigster Vater! Die Heilige Mutter, die katholische Kirche wünscht, daß Ihr den anwesenden Durchlauchtigsten Karl IV. zur Würde des Königs von Ungarn erhebet." Der Fürstprimas richtete hierauf folgende Frage an den Erzbischof: „Wisset Ihr, daß er würdig und geeignet für diese Würde ist?" Der Erzbischof antwortete: „Wir wissen und glauben, daß er würdig ist und geeignet für die Kirche Gottes und zur Regierung des Reichs."

Hierauf setzten der Fürstprimas und der vom Reichstag gewählte Vertreter des Palatins, Ministerpräsident Graf Stephan Tisza dem König die Krone auf das Haupt. Der Königin wurde die Krone über die Schulter gehalten. Brausende Eljenrufe erfüllten den Dom. Die Königin erhob sich, um mit ihrem Gefolge in die Burg zurückzukehren. Der König auf dem Throne erteilte hierauf einer Anzahl auserwählter Kandidaten den Ritterschlag als Ritter des Goldenen Sporns. Alle Ausgezeichneten haben sich an der Front durch besondere Tapferkeit hervorgetan und empfingen den Ritterschlag in der feldgrauen Uniform. Nunmehr erfolgte die feierliche Eidesleistung, die sich unter freiem Himmel vollzog. Kanonendonner und Glockengeläut verkündeten den großen Augenblick. Der König leistete in vollem Krönungsschmuck das Kreuz in der linken Hand, und die Schwurfinger der rechten Hand zum Himmel erhoben, vor dem versammelten Volk den Eid auf die Verfassung. Nunmehr bildete sich der Krönungszug, um den König zu dem Krönungshügel zu geleiten, wo er nach altem Brauch mit dem Schwert des Heiligen Stephan vier Streiche nach den vier Himmelsrichtungen führte, zum Sinnbild, daß er als Oberster Hüter des Reichs entschlossen sei, das Land gegen alle Feinde zu verteidigen.

Der Krönungshügel war auf dem Sankt Georgsplatz, ungefähr 15 Minuten von der Krönungskirche entfernt, errichtet. Alle Komitate hatten ein Häufchen Erde aus geschichtlich geweihtem Boden beigesteuert, so von dem Platze, wo 1222 die Goldene Bulle verkündet wurde, auch von dem Schlachtfelde von Mohacs. Nach der Zeremonie des Schwertstreiches kehrte der König mit dem berittenen Gefolge in die Burg zurück.

Bei der Krönungsfeier war das österreichische Parlament mit einer Abordnung von Abgeordneten und Mitgliedern des Herrenhauses vertreten. Ebenso hatte der Wiener Gemeinderat eine Abordnung unter Führung des Bürgermeisters Dr. Weißkirchner entsandt. Den Schluß der Feier bildete das Krönungsmahl, an dem nach dem alten Herkommen der König und die Königin in vollem Krönungsornat teilnahmen. Abends verstehen das Königspaar und die Erzherzöge die Hauptstadt. Am Krönungstag fand an 14 öffentlichen Plätzen eine Ausspeisung statt. Der König hat anläßlich der Krönung dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza zum Großkreuz des Stephansordens die Diamanten verliehen.

Eine Abordnung des Parlaments hat dem König in einer kunstvoll gearbeiteten Kassette 50 000 Goldduka ten überreicht.

Das Rätsel des Heidehauses

Roman von L. Waldbröl.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Der Bann war gebrochen, und auch die anderen drängten sich heran, um Stephan Holderegger kundzutun, daß er um seines eigenartigen Verhängnisses willen nichts von der Hochachtung eingebüßt habe, die je ihm in viele Jahre hindurch gezollt hatten. Der Notar hat sich's als eine besondere Vergünstigung aus, dem alten Freund bei einem etwaigen Strafverfahren als Verteidiger zur Seite stehen zu dürfen, und der Bürgermeister als Chef der Mildenburger Polizei erklärte, daß nach dem eben Gehörten von einer Verhaftung Holdereggers nicht die Rede sein könne.

„Ich bin ja allerdings genötigt, die Angelegenheit an die Gerichtsbehörden weiterzugeben", fügte er hinzu. „Aber ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß die Auffassung der zuständigen Stellen dieselbe sein wird, die ich in meinem Bericht zum Ausdruck bringen werde."

Auch Timotheus Kröger glaubte nicht hinter den anderen zurückstehen zu dürfen. Er sah ja, wie es um die „öffentliche Meinung" bestellt war, und als der Herausgeber des Mildenburger Wochenblattes mußte er es als seine vornehmste Aufgabe erachten, mit dieser öffentlichen Meinung in Uebereinstimmung zu bleiben. Um den sensationellen Artikel, den er bereits geschrieben hatte, und der nun niemals das Licht der Oeffentlichkeit erblicken würde, war es nicht weiter schade. Auch wenn man sie aus einem andern Gesichtspunkt betrachtete, und wenn man Stephan Holderegger, statt ihn eines Mordes zu verdächtigen, als das beklagenswerte Opfer unglücklicher und unverschuldeter Verhältnisse darstellte, ließ sich aus dem „Geheimnis des Heidehauses" noch immer so viel Kapital schlagen, wie kaum je aus einem Ereignis, dessen Schauplatz dies weltentrückte Erdenfleckchen gewesen war. Und die Rolle des Menschenfreundes war dem ehrenwerten Manne überdies viel sympathischer als die des öffentlichen Anklägers.

Der einzige, der mit saurer Miene abseits stand, war Herr Philipp Welcker junior. Denn er sah sich um die Hoffnung auf eine ausgiebige Stillung seines heißen Rachedurstes schmählich betrogen. Aber auch ihm sollte eine unerwartete Genugtuung zuteil werden, die ihn einigermaßen mit der herben Enttäuschung aussöhnte. Denn plötzlich trat derjenige, der ihn so tief in seiner Mannesehre gekränkt hatte, auf ihn zu und sagte:

„Wir haben, wie ich glaube, noch eine kleine Rechnung mit einander zu begleichen, Herr Welcker! Eine Rechnung, bei der ich mich als Ihr Schuldner fühle, denn ich bin bei unserem letzten Zusammentreffen wohl etwas zu rasch und zu unfreundlich mit Ihnen verfahren. Ich bitte Sie deshalb vor all diesen Herrschaften um Entschuldigung — nicht als Robert Arenberg, sondern als der, der ich in Wirklichkeit bin: als der Rittmeister Graf Löwensprung-Arenberg auf Groß-Rädnitz. Ich hoffe, Sie werden mir zum Zeichen der Versöhnung Ihre Hand nicht verweigern."

Von einer solchen Ehre hätte Philipp Welcker sich niemals etwas träumen lassen, und er wurde ganz rot vor Stolz, als er wieder und wieder die dargebotene Hand des Grafen schüttelte. All sein Groll war verflogen wie Spreu vor dem Winde. Und es konnte als gewiß gelten, daß er noch nach Jahrzehnten von diesem Augenblick sprechen würde als von dem erhebendsten seines ganzen Lebens. Ein wirklicher Graf hatte ihn um Entschuldigung gebeten und hatte ihm die Hand zur Versöhnung gereicht. Das war etwas, das ihn nach seiner eigenen Meinung hoch über alle anderen Mildenburger erhob. Um solchen Preis wäre es ihm ein leichtes gewesen, selbst die tödlichste Beleidigung zu verzeihen und zu vergessen.

Was Herr Dr. Paul Sommer dachte, behielt er weislich für sich. Schon in dem Augenblick, wo er Margarete mit ihren Eltern und an der Seite des verhaßten Nebenbuhlers hatte über die Schwelle treten sehen, war es ihm zur Gewißheit geworden, daß ihm das Schicksal die vermeintliche Waffe aus der Hand gewunden habe, und daß es das klügste sein würde, alle Hoffnungen zu begraben. Die Offenbarung, daß er es in seinem Rivalen nicht mit einem simplen Herrn Arenberg, sondern mit einem Grafen und Offizier zu tun habe, drückte vollends den Siegel der Unumstößlichkeit auf diese Erkenntnis. Und er war klug genug, dem verlorenen Spiel keine Träne nachzuweinen, sondern sich mit so viel Anstand aus der Affäre zu ziehen, als es nach Lage der Dinge noch möglich war. Als die übrigen das Zimmer bereits wieder verlassen hatten, bat er die zögernde Margarete, noch einen Augenblick zu verweilen, und versicherte ihr hoch und heilig, daß er niemals im Ernst daran gedacht habe, seine Drohung zur Ausführung zu bringen.

Und sie war in der Ueberfülle ihres Glückes ohne weiteres geneigt, ihm zu verzeihen. Tat er ihr doch im Grunde des Herzens aufrichtig leid, und ist eine Frau doch immer willig, denjenigen milde zu beurteilen, von dem sie annimmt, daß er aus Liebe zu ihr gefehlt.

— — — — — — — — — — — —

Der bewegten Szene im Heidehause folgte, nachdem die Mildenburger Herrschaften sich samt und sonders entfernt hatten, eine ruhigere, doch darum nicht weniger bedeutsame Aussprache zwischen dem Grafen und den Eltern des geliebten Mädchens. Stephan Holderegger war nicht lange im ungewissen über die Antwort, die er dem Bewerber auf seinen Antrag zu erteilen habe. So strahlend hell sah er ja die Glückseligkeit aus den Augen seines geliebten Kindes leuchten, daß er wahrlich hätte ein sehr harter Vater sein müssen, wenn er es über sich gewonnen hätte, diese Glückseligkeit auch nur durch den Schatten eines Widerspruchs zu trüben. Und ein harter Vater war er niemals gewesen.

„Wenn es Sie nicht abschreckt, einen Schwiegervater zu erhalten, der mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten ist," sagte er in tiefer Bewegung, „so nehmen Sie in Gottesnamen mein Mädel, lieber Sohn, und machen Sie sie vergessen, was sie durch meine Schuld hat leiden müssen. Hoffentlich lassen Sie sie niemals entgelten, was ich gefehlt."

„Damit hat es wohl keine Gefahr", lächelte der Graf. „War ich doch bedenklich nahe daran, Ihr Mitschuldiger zu werden — und weiß ich doch nun aus eigener Erfahrung, wie verzeihlich ein Verschulden ist, das man aus Liebe auf sich genommen."

Ende.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. **Paris**, 30. Dez. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Auf dem linken Ufer der Maas unternahmen nach einer langandauernden heftigen Beschießung die Deutschen gegen Ende des Nachmittags einen starken Angriff auf einer Front von mehr als drei Kilometern gegen unsere Stellungen von westlich Höhe 304 bis östlich Toter Mann. Der Angriff wurde durch unser Sperrfeuer und durch das Feuer unserer Infanterie und der Maschinengewehre gebrochen. Nur einzelne feindliche Abteilungen drangen in einen unserer Gräben südlich des Toten Mannes ein. Auf dem rechten Ufer zerstreuten wir östlich des Werkes von Hardaumont eine starke deutsche Abteilung. Die Nacht war auf der übrigen Front ruhig.

Abends: Kein wichtiges Ereignis während des Tages. — Im Laufe des Jahres 1916 machten die französischen Truppen, die den Ansturm des Feindes gegen die Festung Verdun brachen und ihn auf beiden Ufern der Somme zum Zurückweichen veranlaßten, 78 500 Deutsche zu Gefangenen.

London, 31. Dez. General Haig ist zum Marschall ernannt worden.

Der Krieg zur See.

Berlin, 30. Dez. Im Monat November sind 138 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 314 500 Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen; davon sind 244 500 Tonnen englisch. Außerdem sind 53 neutrale Handelsfahrzeuge mit 94 000 T. wegen Beförderung von Bannware zum Feind versenkt worden. Das Monatsergebnis beträgt also insgesamt 408 500 Tonnen. Seit Kriegsbeginn sind damit durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte 3 636 500 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraums verloren gegangen; davon sind 2 794 500 Tonnen englisch.

Berlin, 30. Dez. (Amtlich.) Der holländische Dampfer „Aldampt" (470 Bruttoregistertonnen), mit Bannware (Lebensmittel) von Holland nach England unterwegs, ist am 29. ds. Mts. von unseren flandrischen Seestreitkräften angehalten und nach Zeebrügge gebracht worden.

Paris, 1. Jan. Das Marineministerium gibt bekannt: Das Panzerschiff „Gaulois" ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Die Zahl der Opfer beträgt vier Matrosen.

Vlissingen, 31. Dez. Heute früh ist das holländische Torpedoboot C. 1 während eines Sturmes bei Vlissingen auf den Strand gesetzt worden. Man hofft es am Nachmittag mit der Flut wieder frei zu bekommen.

Christiania, 1. Jan. Die norwegische Handelsflotte hat am Jahresschluß einen Gesamtverlust von 272 Schiffen mit einer Gesamttonnage von 367 000 Tonnen und einer Kriegsversicherungssumme von 200 Millionen Kronen zu verzeichnen.

Der norwegische Dampfer „Thyra" und das englische Segelschiff „Harry W. Adams" sind versenkt worden.

Der Krieg mit Italien.

WTB. **Wien**, 1. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 1. Januar 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz: In der Sylvesternacht unterhielt die feindliche Artillerie zeitweise ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Karsthochfläche.

Neues vom Tage.

Die Lieferanten.

E. i. n, 31. Dez. Es wird interessieren, einige der amerikanischen Lieferanten für Munition und sonstiges Kriegsmaterial kennen zu lernen, welche an Verschiffungen für den von deutschen Seestreitkräften genommenen und nach einem deutschen Hafen eingebrachten russischen Dampfer „Suchan" beteiligt waren. Es lieferten bzw. zeichneten als Verschiffer: American Smelting & Refining Comp. für Bleibarren, Sydney & Friede für Automobile und Motorradgestelle, Co. Golejewski für Stacheldraht, General Haldin für Stahlwaren, Commander Mitjchst. für schwere Geschosse, F. B. Tavermiez für Eisenbahnschienen, Gw. E. Keith Co. für Sohlenleder, Sunham & Moore für Schwarzpulver, Trinitrotoluol, Cylinder mit Säure, General Zigler für Geschützmunition, Granaten bzw. Hülsen, Schrapnells, rauchloses Pulver, Zündnadeln, Zündhütchen, Zeitzünder. Der Oberst Golejewski ist unseres Wissens der russische Militärattachee in Washington. Der Dampfer „Suchan" gehörte der russischen freiwilligen Flotte an. Als Schiffsagent zeichnete Joan B. Shestavsky, Newyork. Der Dampfer machte seine zweite Reise in dieser Eigenschaft, sein Kapitän hieß Demkin.

Rom, 31. Dez. Zu der Antwortnote der Entente bemerkt der „Messagero", sie sei das erste Schriftstück, das von sämtlichen alliierten Mächten unterzeichnet ist.

Die Friedensbewegung.

Die „Zürcher Post" meldet, in London messe man der Einberufung der britischen Reichskonferenz auf den 15. Februar die größte Bedeutung bei.

Aus Rom erfährt die „Times", daß der frühere französische Minister Caillaux eine Friedenspropaganda überraschender Natur unternommen habe. Deutschland, so soll Caillaux in Rom gesagt haben, sei geneigt, Frankreich auf das edelmütigste zu behandeln und Oesterreich zu zwingen, Italien derartige Bedingungen zu gewähren, daß so gut wie alle nationalen Ansprüche Italiens erfüllt würden. Die einzige Bedingung hierfür sei die gewesen, daß Deutschland freie Hand gegenüber Rußland, Rumänien und anderen Balkanstaaten erhalte. Auf diese Weise solle es in die Lage versetzt werden, sich schadlos zu halten für die großen Opfer, die es in Frankreich gebracht habe. Die italienische Regierung habe Kenntnis von der Sache erhalten und würde energische Maßregeln gegen eine derartige Propaganda treffen. Herr und Frau Caillaux sollen aus Italien abgereist sein. Caillaux sei es nicht gelungen, eine Audienz beim Papste zu erzielen, und man glaube nicht, daß Caillaux vorläufig nach Frankreich zurückkehren wird. In Rom glaubt man, daß Caillaux' Vorgehen in Verbindung stehe mit den Friedensmanövern, mit denen die Hochfinanz sich in der letzten Zeit abgegeben habe.

„Rowoje Wremja" berichtet, daß die Antwortnote Japans an die Mittelmächte selbständig und unabhängig von der Antwort der Alliierten in Europa gegeben werde.

Vertagung des Parlaments.

Paris, 1. Jan. Der Senat hat sich auf den 9. Januar vertagt. Die Kammer hat sich auf unbestimmte Zeit vertagt.

Paris, 1. Jan. Die französischen Eisenbahnen werden die noch bestehende Zahl von Personenzügen erheblich weiter einschränken infolge des Kohlen- und Personalmangels. Die von den Personenzügen gefahrenen Strecken waren in den letzten Jahren gegenüber der Friedenszeit schon um 40 Prozent eingeschränkt.

Verkehrseinschränkung in England.

London, 31. Dez. Um den Reiseverkehr einzuschränken, wird die Regierung die Fahrpreise um die Hälfte erhöhen. Eine Reise 3. Klasse von 210 Meilen kostet jetzt statt 20, 30 Mk. Es fahren vom 1. Januar ab 400 Personenzüge weniger. Eine Anzahl von Schnellzügen werden zu längeren Fahrzeiten angesetzt. Die großen durchgehenden Züge fahren nicht häufiger als vor 30 Jahren. Die Gesamtwirkung der neuen Bestimmungen stellt überhaupt den Reiseverkehr um ein Vierteljahrhundert zurück. Kein Reisender darf mehr als 45 Kilogramm Gepäck aufgeben. Eine große Anzahl von Stationen werden überhaupt geschlossen, an anderen wird nur nach vorheriger Benachrichtigung gehalten. Die Speisewagenbetriebe werden fast überall durch Eßkörbe ersetzt. Die Verstaatlichung des Spirituosenhandels (Monopol) wird erwogen, jedenfalls wird der Verbrauch bedeutend eingeschränkt.

Ergänzung. In der Antwortnote der Alliierten ist die von uns kenntlich gemachte Lücke, wie uns inzwischen mitgeteilt wird, folgendermaßen zu ergänzen: Die Bitte des Kaisers von Rußland an den deutschen Kaiser um ein Schiedsgericht, das zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn am Vorabend des Konfliktes zustande gekommene Einvernehmen (Entente) — alle diese Anstrengungen usw. D. Schr.

Amtliches.

Versteigerung von Fohlen.

Am Donnerstag, den 4. Januar 1917 von vormittags 9½ Uhr an werden in Stuttgart-Gaisburg im städtischen Schlachtviehhof 50 aus Frankreich stammende der Zentralstelle von dem Generalintendanten des Feldheeres überwiesene Fohlen meistbietend (ohne Rückerstattung des Uebererlöses) versteigert. (Näheres Staats-Anz. Nr. 304.)

Landesnachrichten.

Altensteig, 2. Januar 1917.

* **Der Jahreswechsel.** Grau in grau hat sich der Jahreswechsel vollzogen. Unaufhörliches Regenwetter im letzten Tage des alten und im ersten Tage des neuen Jahres. Mit großem Ernst vollzog sich der Schritt vom alten ins neue Jahr, wenn es auch immer noch Leute giebt, welche die Schießerei nicht ganz lassen können und den Ernst der Zeit nicht erfassen. Die Hoffnung auf einen baldigen Frieden haben die Gegner mit ihrer Antwort zu nichte gemacht und es heißt im neuen Jahr aufs neue stark sein, Opfer bringen und durchhalten bis auch unsere Gegner reif für den Frieden sind. Bis dahin ist es überflüssig weiter vom Frieden und über den Frieden zu reden.

7 Uhr Ladenschluß. Es sei hiemit darauf hingewiesen, daß am heutigen Tag der 7-Uhr Ladenschluß in Kraft tritt. Die Ladeninhaber sind zu dessen pünktlicher Einhaltung angewiesen.

Das Jubiläum württembergischer Nebenbahnen. Mit dem kürzlichen 25jährigen Jubiläum der segensreichen Regierung unseres Königs fällt das 25jährige Jubiläum des staatlichen württ. Nebenbahnbaus nahezu zusammen. Dieser Zweig des württ. Eisenbahn- und Wirtschaftswesens hat sich in den 25 Jahren besonders bedeutsam entwickelt. Während im Nov. 1890 mit der Eröffnung der Schlußstrecke Tuttlingen—Inzikofen der Donaubahn das Netz der württ. Haupteisenbahnen im wesentlichen vollendet war, setzte schon mehrere Jahre zuvor eine lebhafte Bewegung für den Bau staatlicher Nebenbahnen zur Erschließung solcher eisenbahnloser Städte und Gegenden ein, die Ansätze für einen regeren Lokalverkehr zeigten. Bei den Erwägungen der Regierung und der Landstände über die Befriedigung solcher Verkehrsbedürfnisse ging man von Anfang an davon aus, daß bei dem Nebenbahnbau der fiskalische Standpunkt hinter den volkswirtschaftlichen zurückzutreten habe und daß die Hebung der Kapital- und Steuerkraft und die Befruchtung der Hauptbahnen einen Ausgleich gegenüber der ungenügenden Rente der meisten Nebenbahnen bilde. Andererseits wurde im Interesse billiger Erstellung solcher Bahnen bestimmt, daß die Bau- und Betriebseinrichtungen möglichst einfach gehalten werden sollen und daß die beteiligten Gegenden und Interessenten in der Regel die Kosten des Grunderwerbs zu tragen und womöglich auch Barbeiträge zu den Baukosten und unentgeltliche Wasserabgabe zu übernehmen hatten. Unter diesen Gesichtspunkten wurde erstmals im Baukreditgesetz vom 24. Mai 1887 der Bau von Nebenbahnen ins Auge gefaßt und die erste vom Staate erbaute Nebenbahn Nagold—Altensteig konnte am 29. Dezember 1891 eröffnet werden. In den 25 Jahren wurden vom Staate 26 Nebenbahnen mit 453 Kilometer neuerbaut (u. a. Nagold—Altensteig (15,1 km), Schramberg—Schiltach (8,8 km), Freudenstadt—Klosterreichenbach (11,8 km), jährlich etwa eine Bahn mit durchschnittlich 18 km Länge; fünf Bahnen mit 122,5 km sind schmalspurig, die übrigen 21 mit 330,5 km vollspurig. Außerdem sind die 2 Nebenbahnen Unterböhringen—Kirchheim (6,3 km) und Metzingen—Urach (10,4 km) verstaatlicht worden. Der staatliche Gesamtbauaufwand für die 470 km staatlichen Nebenbahnen beträgt rund 50 Millionen Mark gegenüber 838 Millionen Mark Gesamtbauaufwand für alle württ. Staatsbahnen. Die billigere und einfachere Bau- und Betriebsweise der Nebenbahnen kommt besonders deutlich darin zum Ausdruck, daß sie der Länge nach etwa den fünften Teil der 2144 km Staatsbahnen, den Kosten nach aber nur den siebzehnten Teil des staatlichen Eisenbahnbauaufwands ausmachen. An neuen Hauptbahnen kamen in den 25 Jahren nur die Güterbahn Untertürkheim—Korwestheim und die Bodenseegürtelbahn mit zusammen 33 km zur Ausführung. In den letzten 25 Jahren stand also der württ. Bahnbau fast ganz im Zeichen des Nebenbahnbaus, für den stets alle Parteien warm eintraten. Auch nach dem Kriege wird darin fortzufahren sein. Welche württ. Hauptbahnen in Zukunft noch zu erbauen sind, dafür werden wohl auch die Kriegserfahrungen wichtige Anhaltspunkte geben.

Zum 25jährigen Jubiläum des Bestehens der Nebenbahn Nagold—Altensteig, die am 29. Dez. 1891 als erste der vom Staate erbauten württ. Nebenbahnen eröffnet wurde, sei noch folgendes mitgeteilt. Die 15,11 km lange, schmalspurige Bahn erforderte einen Gesamtaufwand von 1 377 143 Mk., wovon 1 243 745 Mk vom Staate und 133398 Mk. von den Beteiligten bestritten wurden. Im Verwaltungsjahr 1912/13 ergab sich nach Abzug der Ausgaben mit 127 694 Mk ein Betriebsüberschuß von 8577 Mk. durch den der Staatsaufwand zu 0,69% verzinst wurde. Der Güterverkehr der Bahn bildet die Haupteinnahmequelle und im Güterverkehr selbst nimmt der Holzversand die bedeutendste Stelle ein. Nach dem Kriege darf man wohl erwarten, daß auch an den Ausbau der Bahn Nagold—Altensteig bis Pfalzgrafenweiler gedacht wird. Ist doch in dem schon beschlossenen Bahnprojekt Dornstetten—Pfalzgrafenweiler bei der Anlage der Station Pfalzgrafenweiler auf eine Einmündung einer Bahn von Altensteig bereits Rücksicht genommen. Hoffen wir also, daß aus der Bahn Nagold—Altensteig recht bald eine Bahn Nagold—Altensteig—Pfalzgrafenweiler — Dornstetten — Freudenstadt wird! Gr.

— **Kleingeldmangel.** Von sachkundiger Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Feldgrauen, die aus dem Urlaub an die Front zurückkehren, Kleingeld hinausgebracht wird, das sich in die vielen Millionen beläuft. Dieser Umstand trägt zum Kleingeldmangel jedenfalls nicht wenig bei.

— **Stammkrüge.** Der Zinnbeschlagnahme unterliegen die Zinndeckel auch solcher Krüge und Gläser, die von den Gästen in Wirtschaften, Kasinos, Kaffeehäusern zur Verwahrung abgegeben sind und Besitztum der Gäste sind.

— **Die Schiffbarmachung des Neckars.** Nachdem durch die Rob. Bosch-Stiftung ein Viertel der Kosten für die Kanalisierung des Neckars von Mannheim bis Eßlingen gesichert und dadurch die Verwirklichung des Projektes in greifbare Nähe gerückt ist, dürften einige Angaben über den Umfang und die Bedeutung dieser Kanalisation interessieren. Die Schiffahrtsstrecke Mannheim—Heilbronn ist 115 Kilometer lang, wovon etwa 90 Kilometer auf Baden und Hessen entfallen, die durch die Kanalisierung auch in den Besitz erheblicher Wasserkräfte kommen werden; die Kosten für die Neckarkanalisierung Mannheim—Heilbronn sind auf 28 Millionen Mark veranschlagt. Die Neckarstrecke Heilbronn—Eßlingen ist 85 Kilometer lang, ihre Kanalisierungskosten sind auf 25 Millionen Mark berechnet. Für das Gesamtprojekt ergibt sich hienach eine Länge von 200 Kilometer und eine Kostensumme von 53 Millionen Mark oder rund 250 000 Mk. für den Kilometer. Die Schiffahrt Neckar—Donau und Donau—Bodensee erfordert dagegen die Herstellung besonderer Kanäle, so daß der kilometrische Bauaufwand für den Neckar—Donaukanal auf 1 Million Mk. und für den Donau—Bodenseekanal auf 800 000 Mk. berechnet ist. Die Neckarstrecke zieht durch die Hauptindustriegegend Württembergs und hat somit Aussicht, am meisten vom Verkehr befruchtet zu werden. Von Mannheim bis Eßlingen sind insgesamt etwa 35 Haltungen vorgesehen. Um auch Bietigheim mit seiner aufblühenden Industrie anzuschließen, ist geplant, vom Neckar aus mit einem kurzen Kanaltunnel unter der Stadt Besigheim hindurch die gleich hoch gelegene Enz zu erreichen. Nach der Durchstechung einiger Flußschleifen kann die Enz unmittelbar als Schiffahrtsweg bis zu dem an einem Altwasser unterhalb Bietigheim anzulegenden Hafen dienen. Die Kosten dieses Stichkanals und Hafens sind zu 1 200 000 Mk. veranschlagt.

ev. **Einführung in die Kriegswohlfahrtspflege.** Zur Einführung in das Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege in Württemberg wird vom 8. bis 10. Januar 1917 auf Veranlassung des Ev. Preßverbands für Württemberg und unter Mitwirkung des Hauptausschusses für Kriegsfürsorge in Württemberg ein Kurs in Stuttgart stattfinden. Teilnehmer werden die Vertrauensleute der örtlichen Kriegsfürsorge, Geistliche der verschiedenen Konfessionen, Bezirksvorstände, Lehrer u. a. sein, aber auch der weitere Kreis aller derer, die in der praktischen Kriegsfürsorgearbeit stehen. Die Vorträge finden im Vortragssaal des Landesgewerbemuseums statt. Der Eintritt ist für Teilnehmer des ganzen Kurses frei. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle des Preßverbandes, Stuttgart, Tübingerstr. 16, entgegen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

— **Zuckerzuweisung an die Bienenzüchter.** Die Abgeordneten Vogt Weinberg (Bauernbund) und Gen. haben an den Minister des Innern eine Anfrage wegen Zuweisung von Zucker an die Bienenzüchter gerichtet. Daraufhin ist folgende Antwort eingetroffen: Die Landesversorgungsstelle habe bei der Reichszuckerstelle die Ermächtigung erwirkt, in Notfällen ein wenig Zucker, der für die menschliche Ernährung bestimmt ist, gegen späteren Ersatz als Zucker zur Bienenfütterung zu verwenden. Von dieser Ermächtigung sei Gebrauch gemacht worden. Im übrigen seien zunächst nur wenig zahlreiche Bedarfsanmeldungen bei der Landesversorgungsstelle eingekommen, weshalb letztere eine wiederholte Aufforderung zur Anmeldung des Bedarfs erließ. Die Verteilung für rund 120 000 Bienenvölker werde von der Landesversorgungsstelle möglichst gefördert.

— **Astronomisches.** Im Jahre 1917 finden nicht weniger als vier Sonnen- und drei Mondfinsternisse statt. Drei davon sind in Mitteleuropa zu sehen: eine totale Mondfinsternis am 8. Januar, eine partiell-Sonnenfinsternis am 23. Januar und eine totale Mondfinsternis am 4. und 15. Juli.

— **Aus dem Gerichtswesen.** Wie verlautet, wird an den zuständigen Stellen zurzeit erwogen, ob die Verhandlungen vor den höheren Gerichten nicht vorübergehend Einzelgerichten überlassen werden können, statt einem Richterkollegium. Dadurch würden viele Richter für den Heeres- oder Hilfsdienst frei, teilweise könnten auch erledigte Stellen von Einzelrichtern besetzt werden.

(-) **Stuttgart,** 1. Jan. (Weihnachtsgabe.) Neben der Millionenspende für die Ausführung des Neckar-Kanals hat Fabrikant Dr.-Ing. Robert Bosch den Arbeitern, Arbeiterinnen und Angestellten des Geschäfts Gratifikationen anweisen lassen, die für Arbeiter und Arbeiterinnen nach einjähriger Beschäftigung 60 Mk. betragen und mit jedem weiteren Jahr Beschäftigung im Betriebe um 30 Mk. bis zur Höchstsumme von 150 Mk. steigen. Den Angestellten wurde ein Betrag in Höhe des Monatsgehaltes und ein annähernd gleich hoher Betrag in fünfprozentiger Kriegsanleihe verabfolgt. Der Gesamtbetrag für diese Zuwendungen dürfte 500 000 Mk. weit übersteigen.

(-) **Ludwigsburg,** 30. Dez. (Kanalstiftung.) Geh. Kommerzienrat Dr. Robert Franck von hier hat dem Südwestdeutschen Kanalverein den Betrag von 50 000 Mark gestiftet.

(-) **Ulm,** 1. Jan. (Todesfall.) Im hohen Alter von 85 Jahren ist hier als Oberjustizprokurator zum Tobel gestorben. Er war hier 4½ Jahrzehnte als Rechtsanwalt tätig.

‖ **Calw,** 1. Jan. (Die leidige Schießerei.) Im Krankenhaus starb ein neunjähriges Kind aus Neubulach, das von seinem Bruder in den Hinterkopf geschossen worden ist.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. **Berlin,** 1. Jan. Abends. (Amtlich.) Nur an den rumänisch-russischen Fronten lebhafte Kampftätigkeit.

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und der Kaiserin.

WTB. **Berlin,** 1. Jan. (Amtlich.) Ihrer Majestät der Kaiserin, Potsdam. Neues Palais. Unsere braven Truppen von allen deutschen Stämmen und unsere wackeren Verbündeten haben unter bewährter tatkräftiger Führung Rumänien bis an den unteren Sereth vom Feind gesäubert. Starke russische Hilfe reichte nicht aus und kam zu spät, die Entscheidung zu wenden.

Verheißungsvoll schließt damit das alte Jahr.

Dankbar gegen Gott und stolz auf Deutschlands Kraft blicke ich auf die rückliegende Kriegszeit, sowie voll Vertrauen in das kommende Jahr auch weiteren Kämpfen und mit Gottes Hilfe neuen Siegen entgegen.

Wir halten durch! Wilhelm.

Seiner Majestät, Großes Hauptquartier.

Wie dankbar und stolz bin ich mit Dir auf unsere braven Truppen, denen Gott beigestanden hat, bis an den Sereth siegreich vorzudringen. Auch im Rückblick auf das verflossene Jahr 1916 kannst Du dankbar und stolz sein. Schwer, ja sehr schwer war es, aber Gott hat bisher durchgeholfen. Er helfe auch weiter und gebe uns schließlich den Sieg, der mein Neujahrswunsch für Dich.

Der Herr erhalte Dich und die Kinder und unser Vaterland.

Viktoria.

WTB. **Donaueschingen,** 1. Jan. **Der jüngste Sohn des Fürsten zu Fürstenberg.** Prinz Fritzi, ist auf dem rumänischen Kriegsschauplatz als Leutnant der Reserve **gefallen.** Der Prinz wurde am 27. April 1898 zu Donaueschingen geboren.

WTB. **Berlin,** 2. Jan. Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird aus Genf gemeldet: Nach Petersburger Berichten Pariser Blätter ist der einflußreiche Wundermensch **Rasputin einem Mordanschlag erlegen.** Die Petersburger Staatspolizei hütte die Einzelheiten dieses Anschlags geheim. Nach dem „Matin" wird ein Pinsker Aristokrat, der in der Zarenfamilie Zutritt hatte, als Haupturheber gehalten.

WTB. **Berlin,** 2. Jan. **Zur Ablehnung des Friedensangebots** der Mittelmächte seitens der Entente schreibt das „Berliner Tageblatt": In der Note der Entente nach irgend welchen Wendungen zu suchen, die kein absolutes Nein sprechen, wäre ein kindliches Spiel.

Der „Berliner Lokalanzeiger" sagt: Es wird niemand erschüttern, daß die Ablehnung des Friedensangebots, mit der wohl jeder gerechnet hat, erfolgt ist. Das größte Erstaunen muß überall die Begründung erwecken. Die Antwort kann nur auf den Schlachtfeldern erteilt werden.

Die „Vossische Zeitung" meint: Auf diese höhnische Ablehnung unserer Vorschläge sei für unsere Regierung und unsere Verbündeten jede Möglichkeit des weiteren Verhandelns geschwunden. Nur eine Antwort dürfe es geben, wenn das kühle Eisen unserer Waffen die Fiebertemperatur unserer Feinde wieder dem normalen Tiefstand näher gebracht haben werde.

Die „Tägliche Rundschau" sagt, wenn das deutsche Friedensangebot heute auch abgelehnt sei, so werde der Friedensgedanke mit dieser Ablehnung nicht erstickt.

Die „Kreuzzeitung" meint, schon die Form der Ablehnung verdiene, daß unsere Quittung darauf nur mit dem Schwert gegeben werde.

Die „Post" sagt, man höre eine neue Kundgebung des Hasses und des Vernichtungswillens gegen Deutschland und seine Verbündeten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig
Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauk.

Auch dieses Jahr haben wir den Verlust weiterer Beamten u. Arbeiter zu beklagen:

Ludwig Wolf, Kaufmann,
Fritz Pfrommer, Kaufmann,
Hermann Jourdan, Stahlgraveur,
Emil Krauß, Zuschneider,
Gregor Schleicher, Silberarbeiter,
Alois Rieger, „ „
Adolf Bertsch, „ „
Hermann Sigrist „ „
Emil Armbruster, Schleifer,
Johann Fr. Rentschler, Presser.

Filiale Altensteig.

Ludwig Albrecht, Silberarbeiter
Gottlieb Stickel, „ „
Ludwig Mohl, „ „

Als vermißt wurden gemeldet:

Karl Armbruster, Kaufm. seit 11.5.1915
Wilh. Wessinger, Kaufm. „ 25.9.1915
Christian Dürr, Silberarb. „ 18.10.1914
Wilhelm Sager, Presser „ 3.4.1916.

Wir werden den auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden ein treues dankbares Gedenken bewahren.

Pforzheim, 30. Dez. 1916.

Lutz & Weiß G.m.b.H.

K. Forstamt Altensteig.

Holz-Verkauf.

Am **Freitag,** den 5. Januar ½2 Uhr in Spielberg im „Löwen" aus Staatswald Schornzhardt Abt. 5 Hochbrunnen Fichtenstangen: 183 St. Baustangen, Ia., 90 Ib, 6 II. Kl.; 16 St. Hagstangen I., 49 II. 8 III. Kl., 15. Rm. Anbruch; 16 ästchenlose Reis u. 12 Lose Stockholz im Boden (im Hint. Zimmerplatz.

Altensteig.

Unterhosen
Unterleibchen
Hemden

empfiehlt

Hans Schmidt
vorm. Adrion.

Verbessert wird jede Handschrift
Handelskurse für alle Bonde. (Einf., dopp., amerikan. Buchf., Maschinenschr., Stenogr.) Lehrpl. gratis. Hofkalligr.
Gander, 61 Lange-Straße 61 — in Stuttgart. —
Schreibvorlagen M. 2.—

Die Stimme
bleibt stets kräftig und wohlklingend, wenn sie durch Wybert-Tabletten gepflegt wird. Seit siebzig Jahren beliebt zur wirksamen Erfrischung der Stimmbänder.
In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—
Wybert TABLETTEN

Altensteig.

Sägmehl

können abgeben

Gebrüder Theurer.

Hübsche, billige und bessere

Photographie-Rahmen

empfiehlt in schöner Auswahl die

W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

Preuß.-Süddeutsche Klassen- (Staats-) Lotterie
214000 Gewinne und 2 Prämien.
Möglichster Höchstgewinn Mark
800000
Hauptgewinne und Prämien Mark
500000
300000
200000
150000
Die Staatslotterie ist die größte u. gewinnreichste aller Lotterien. Fast jedes zweite Los gewinnt.

1 Achtel	1 Viertel	1 Halbes	1 Ganzes Los
5	10	20	40 Mark

J. Schweizhart Königl. Württemb. Lotterie-Kollekte Stuttgart
Marktstraße 6.
Ziehungsbeginn: 9. u. 10. Jan. 1917.

Hier bei: Kaufmann Heinrich Henssler.